

WALTER SPERLING — FLORIN ŽIGRAI

SIEDLUNGS- UND AGRARGEOGRAPHISCHE STUDIEN IN DER
GEMARKUNG DER GEMEINDE LIPTOVSKÁ TEPLIČKA

I. DIE ZELGENGEBUNDENE FELDERWIRTSCHAFT

The article is a contribution to the systematic nomenclature of the forms of agricultural soil as well as of the anthropogene small forms in the agricultural landscape exemplified by the community of Liptovská Teplička in the mountain region of Central Slovakia, where the natural, historical and socio-economic conditions have brought about the preservation of the historical Slovak agricultural landscape in a recent form.

VORWORT

Die beiden Verfasser führten im August 1969 gemeinsam Geländestudien in der Gemarkung Liptovská Teplička, Bez. Poprad, im östlichen Teil der Niederen Tatra durch. Das Ziel der Studie war die Dokumentation der Dreifelderwirtschaft und ihrer Varianten, eine Analyse der Flurformen und eine Erfassung der rezenten und fossilen anthropogenen Kleinformen. W. Sperling hatte zudem im März 1969 mit dankenswerter Unterstützung der Deutschen Forschungsgemeinschaft Gelegenheit, im Österreichischen Staatsarchiv (Kriegsarchiv) in Wien das Material der beiden ersten topographischen Landesaufnahmen zu studieren und zu reproduzieren. F. Žigrai sah die historischen Katasterkarten im Archiv des Instituts für Geodäsie in Bratislava ein. Die jetzt gültigen Kataster und weiteres Material legte uns der Vorsitzende des örtlichen Nationalrats vor, dem wir für sein Verständnis und seine Hilfe sehr danken. Als Unterkunft diente uns die Aussenstelle des Institutes für Landschaftsbiologie der SAV in Východná, dessen Direktor ebenfalls gedankt sei. Besondere Unterstützung wurde uns aber durch das Geographische Institut der SAV (Direktor: Doz. Dr. E. Mazúr) sowohl im Gelände als auch durch die Aufnahme dieser Studie in die Geographische Zeitschrift der SAV zuteil: ohne die Bemühungen von Doz. Dr. E. Mazúr hätte die Untersuchung weder vorbereitet noch in dieser Form publiziert werden können.

EINLEITUNG

Im August 1965 und im gleichen Monat 1968 hat W. Sperling die ersten Beobachtungen über die zelgengebundene Felderwirtschaft und die anthropogenen Kleinformen in Liptovská Teplička durchgeführt und kam zu der Ansicht, dass hier Erkenntnisse von überregionaler Bedeutung gewonnen werden können. Hier liegt ein „landschaftliches Museum“ der historischen slowakischen Agrarlandschaft in rezen-

ter Form vor, die erhalten geblieben ist, weil hier keine Landwirtschaftliche Einheitsgenossenschaft (JRD) gegründet worden ist. Vielmehr sind die genossenschaftlichen Formen des mittelalterlichen und frühneuzeitlichen Ackerbaus, die sich in der Zelgenbindung heute noch auswirken, bis in die Gegenwart gepflegt worden. Wir können also in Liptovská Teplička mit modernen Methoden Historische Geographie betreiben. Aber es waren nicht nur historische Interessen, die uns hier ins Gelände führten, sondern auch Aspekte der Anwendung (application). Für die Beurteilung der rezenten Landschaftsgenese und ihrer Prozesse im einzelnen ist es wichtig, historische Prozesse im Raume ihrer äussersten Innovation zu studieren, denn ohne Zweifel hat die hier geübte Wirtschaft Ähnlichkeit mit der historischen Wirtschaft anderer Gebiete. Dazu kommen die Ansprüche der Landschaftspflege und der Milieugestaltung der modernen Industrie-Gesellschaft. Es scheint wichtig, dieses Gebiet mit seinem Formenreichtum und der Vielfalt seiner kulturgeographischen Einzelercheinungen für die Zukunft im gegenwärtigen Zustand zu erhalten, nicht nur als Studienobjekt der geographischen und ethnographischen Wissenschaft, sondern es auch vor zu starker Überformung durch den Tourismus zu bewahren.

Erstmals wurden hier im Gebiet der Slowakei die Methoden moderner Wüstungsformen angewendet, wie sie H. Jäger (1969) in dieser Zeitschrift vorgestellt hat. F. Žigrai wendete bei seiner agrargeographischen Bestandsaufnahme die polnische Methode der Visualabschätzung an, die vor allem durch J. Kostrowicki in der ČSSR bekannt wurde.

F. Žigrai erarbeitete die Abschnitte über die physisch-geographischen und historischen Grundlagen, über die Wirtschaft und die Wirtschaftsflächen, besorgte die Kartenvorlagen und Statistiken und entwarf die Reinzeichnungen. W. Sperling schrieb die Abschnitte über die Flurformengenese, die anthropogenen Kleinformen und über die Schafzucht. Die Einzelabschnitte wurden erst bei der Schlussredaktion aneinandergesetzt, so dass einige Überschneidungen nicht zu vermeiden waren. Die Bilder, eine Auswahl aus einer grösseren Zahl, stammen von beiden Autoren.

Gemeinsam mit Dr. J. Verešik wurde die Liste agrar- und siedlungsgeographischer Begriffe zusammengestellt, welche gleichzeitig ein slowakisch-deutscher Beitrag zum Internationalen Glossar der Siedlungsgeographie (Leitung: Prof. Dr. H. Uhlig, Gies-sen-BRD) darstellt.

1. DIE NATURRÄUMLICHEN GRUNDZÜGE

Die Gemeinde Liptovská Teplička mit ihrem Kataster ist eigentlich die einzige Siedlung im Flussgebiet des Flusses Čierny Váh (Schwarze Waag), die tief in den Waldkomplex am Nordhang des Berges Kráľova Hoľa (1934 m) dem östlichen Eckpfeiler der Niederen Tatra eingekeilt ist. Das Untersuchungsgebiet stellt das zentrale Teil der Gemarkung Liptovská Teplička von der gesamten Fläche ca 44 km² dar. Der wirtschaftsgeographische Übergangscharakter des Arbeitsgebietes wird durch eine über 500 m betragende Höhenspanne bei einer Nordost-Südwest-Erstreckung von nur 4,5 km zwischen der Gemeinde Liptovská Teplička (900 m) und des Berges „Panská hoľa“ (1429 m) deutlich herausgestellt.

Das Untersuchungsgebiet stellt nachpaläogenes Gewölbe dar, das steiler südwärts und sanfter südostwärts geneigt ist. Mit dem gewölbten Charakter des Bergmassivs stimmt exzentrisch angeordnetes Flussnetz überein. In der Umgebung von der Gemeinde geht einförmiges Relief auf dem kristallinen Kern des Gewölbes ins buntere Relief über, das auf dem Tatrid- und Veporidmezozoikum aufgebaut ist.

Klimatisch gehört das Arbeitsgebiet der Gemeinde Liptovská Teplička zum mild-kühlen Klimabezirk. Die jährliche Durchschnittstemperatur liegt bei 4 °C. Der kühlestes Monat ist Januar mit einer Durchschnittstemperatur von -6 °C und der wärmste Monat ist Juli mit einer Durchschnittstemperatur von +14°C. Die Durchschnittstemperatur in der Vegetationsperiode liegt bei 10 bis 11 °C. Die jährlichen Durchschnittsniederschläge betragen zwischen 850 und 1200 mm. Die höchsten Monatsdurchschnittsniederschläge sind im Juni und betragen 100 bis 150 mm. Die niedrigsten Monatsdurchschnittsniederschläge sind im Oktober und zwar 50 bis 70 mm. Die Durchschnittsniederschläge in der Vegetationsperiode sind 450 bis 600 mm. Auf ein Jahr fallen 120 bis 140 Regentage. Es schneit 50 bis 80 Tage pro Jahr. Die Schneedecke, die 50 bis 120 cm dick ist, bleibt 120 bis 160 Tage geschlossen.

Deshalb beginnen die Feldarbeiten verhältnismässig spät zwischen dem 13. und 28. April. Die Ernte beginnt in der Regel Ende August und Anfang September. Die Heuernte beginnt in der zweiten Hälfte des Monats Juli. Die Kartoffeln werden gewöhnlich in der zweiten Hälfte des September geerntet.

Die landwirtschaftlichen Böden der Gemarkung Liptovská Teplička entsprechen in ihrem Charakter den gegebenen geologischen und klimatischen Verhältnissen. Die grössten Flächen nimmt eine mitteltiefe bis flache lehm-sandige typische Rendzina ein, die aus Kalkstein und Dolomit hervorgegangen ist. Ausserdem sind mittel-tiefe bis flache sandig-lehmige bzw. lehmig-sandige podsolierte Braunerde auf Sandstein mit niedrigem Kalkgehalt verbreitet. Die podsolierten Braunerden sind meistens im westlichen Teil der Gemarkung konzentriert. Auf dem Alluvium der Bachtäler des Čierny Váh und des Ždiarsky Potok haben sich mittel-tiefe lehmig-sandige, bzw. sandig-lehmige Torfablagerungen gebildet. Der Skeletinhalt des Mutterbodens beträgt stellenweise 25–50 %. Im Wald herrschen graue Waldböden und gebirgige Walderde auf den feuchteren Standpunkten vor. Humuspodsole und Braunrendzinen sind weniger vertreten.

2. DIE WIRTSCHAFTSGEOGRAPHISCHEN VERHÄLTNISSE

2.1 Die Besiedelung der östlichen Liptau

Die Besiedelung der oberen Liptau begann schon im 13. Jahrhundert mit der Gründung der Gemeinde Liptovský Ján. Von Liptovský Ján breitete sich eine von adeligen Grundherren getragene Kolonisation in alle Richtungen des Liptauer Beckens aus. So wurden die Gemeinden Liptovský Peter, Vavrišovo, Pribylina, Liptovská Kokava und andere gegründet. Das obere Liptauer Becken war sehr schnell dicht bevölkert und entwaldet. Die Besiedelung der höheren Lagen der östlichen Liptau ist jünger. Dieser Besiedlungsprozess ist sowohl durch den Populationsdruck aus dem Becken, als auch durch das Streben des Adels um bessere Nutzung der Wälder bedingt. Im Jahre 1634 wurde die Gemeinde Liptovská Teplička von polnisch-goralischen Zuwanderern gegründet. Damit war die Besiedelung der östlichen Liptau abgeschlossen. Die Gemeinde Lipt. Teplička gehört zu den jüngsten Siedlungen der Liptau. Nur die Gemeinde Liptovská Lúžna, die im Jahre 1670 gegründet wurde, ist jünger.

Bei der Rekonstruktion des Siedlungsprozesses können wir die topographischen Namen, die eine wichtige Methode der anthropogeographischen Forschung vorstellen, benutzen. In den topischen Namen ist die verschiedene Wirtschaftstätigkeit der Menschen enthalten, wie sie in der Vergangenheit durchgeführt wurde. Die ausgewählten

Toponymen sind fast in der ganzen Gemarkung verbreitet. Die landwirtschaftliche Tätigkeit in der Vergangenheit spiegelt sich in topischen Namen wie z. B. „Starý Diel“ (Alter Teil), „Nový Diel“ (Neuer Teil), „Rovienky“, „Za novú cestu“ (Hinter dem neuen Weg), wider. Siehe Karte Nr. 1, Quadranten G/11, I/11, L/13, K/10. Aus diesen örtlichen Namen ist es möglich auch die Verbreitungsrichtung des Ackerlandes zu rekonstruieren. Das Ackerland wurde in der Nähe von der Siedlung angelegt und allmählich breitete es sich in allen Richtungen, besonders nach Süden und Südosten aus. Die Waldrodung und das Holzbrennen bei der Weideflächengewinnung hat die örtlichen Namen wie z. B. „Uhliarová“ (Kohlenbrenner) L/7, „Za Opálené“ (Hinter Abgebrannte) O/10, „Predný Žiar“, „Zadný Žiar“ u. a. hinterlassen. Die Hirten-tätigkeit ist durch die örtlichen Namen wie z. B. „Solanka“ (Stelle, wo Salz für das Wild ausgelegt wird) A/2,3, „Salaš“ (Die Schafalm) C/2, und „Pod Strungy“ (Unter den Melkhürden) dokumentiert.

Die Verkehrslage von Liptovská Teplička ist ungünstig. Die Gemeinde Liptovská Teplička hat bis Jahr 1922 ausser dem Fluss Čierny Váh keinen anderen Verkehrsanschluss mit der Aussenwelt gehabt. In den Jahren 1914 bis 1921 wurde der erste Abschnitt der Schmalspurbahn von Liptovský Hrádok bis Liptovská Teplička gebaut. Die Schmalspurbahn diente vor allem der Holzabfuhr, gleichzeitig auch dem Personenverkehr. Die alte Flösserei, die dem Waren- und Personentransport diente, hat ihre Bedeutung verloren. Eine radikale Lösung der Verkehrserschliessung wurde in den Jahren 1961 und 1965 durchgeführt, als zwei Wege nach der Kreisstadt Poprad über die Gemeinden Vyšná Šuňava und Štrba zu Landstrassen ausgebaut wurden, auf denen heute Omnibusse verkehren.

2.2 Die heutige Wirtschafts- und Sozialstruktur

Die Gemeinde Liptovská Teplička, die am 31. 12. 1965 2029 Einwohner gehabt hat, gehört zu den mittelgrossen Gemeinden in der Tschechoslowakei. Die Bevölkerungsentwicklung seit dem Jahre 1869, als hier 1586 Einwohner lebten, ist folgende: im Jahre 1890—1432 Einwohner; 1900—1566; 1921—1393; 1930—1439; 1940—1688; 1955—1689 und im Jahre 1960—2006 Einwohner.

Nach dem Grundriss gehört diese Siedlung zu den Haufenstrassendörfern. Die Häuser stehen giebelseitig zur Strasse. Die Gehöfte sind teils geschlossen, teils offen. Die Häuser sind in Blockholzbauweise errichtet und mit Kalk geweißt. Die meisten Blockhäuser sind erst nach dem Jahre 1922 erbaut, weil die Gemeinde durch einen Brand stark zerstört worden war. Am jüngsten sind die aus Stein gemauerten Häuser. Die Blockhäuser bestehen aus drei Räumen mit Flur und Diele, häufig kommt auch ein Hängeboden vor.

Die Bevölkerungsstruktur nach Alter und Geschlecht ist günstig. Von der Gesamtzahl der Bevölkerung 2029 sind 974 Männer und 1055 Frauen. Besonders stark ist die Altersklasse bis 15 Jahre mit 40 % vertreten. Im produktiven Alter von 15 bis 59 Jahren sind 46 % der Einwohner. Im Postproduktionsalter sind nur 13 %. Es handelt sich um einen progressiven Typ der Alterspyramide.

Von 100 Erwerbspersonen arbeiten in der Industrie 41,1 % und in der Landwirtschaft 35,8 %. Von der Gesamtzahl 921 Erwerbspersonen (davon 484 Frauen) arbeiten am Wohnsitz 473 Arbeiter (davon 402 Frauen). Ausserhalb der Gemeinde in den nahen Industriestädten Poprad und Svit arbeiten 448 Einwohner (davon nur 82 Frauen). Am Feierabend helfen die Männer den Frauen bei den landwirtschaftlichen Arbeiten als typische Arbeiter-Bauern. Von den 387 in der Landwirtschaft ständig

Abb. 1. Die typischen Blockhäuser in der Gemeinde Liptovská Teplička. Photo F. Žigrai.

Beschäftigten sind nur 20 Männer, alles Rentner. Diese Angaben dokumentieren, dass die Landwirtschaft heutzutage nicht die Haupteinnahmequelle der örtlichen Bevölkerung darstellt. Einer der wichtigsten Produktionszweige ist die Waldwirtschaft, in der bis 240 Waldarbeiter beschäftigt sind.

Grund und Boden in der Gemarkung Liptovská Teplička sind in privater Hand, wodurch auch die Betriebsgrößenstruktur beeinflusst worden war. Die Betriebsgrößenstruktur ist in der folgenden Tabelle dargestellt:

Betriebsgröße:	Betriebszahl:
0,1 — 0,5 ha	15
0,5 — 2 ha	71
2 — 5 ha	158
5 — 10 ha	96
über 15 ha	1



Die Durchschnittsbetriebsgröße ist 3,8 ha (davon 1,2 Ackerland und 2,6 ha Grünland). Aus der Gesamtzahl der Parzellen 11 880, davon 5425 Ackerlandparzellen, 3419 Wiesenparzellen und 295 Weiden- und anderen Parzellen, fallen auf einen landwirtschaftlichen Betrieb 33 Parzellen, davon 15 Ackerlandparzellen und 10 Wiesenparzellen. Die Durchschnittsgröße der Ackerlandparzelle ist 8 a und die der Wiesenparzelle 27 a.

2.3 Die landwirtschaftlichen Nutzflächen

Gründlich wurde nur der Zentralteil des Katasters d. h. die Siedlung mit der Ackerzone und teils auch mit Wiesen, Heubodensgebieten, Weiden und Wäldern mit der Gesamtfläche ungefähr 44 km² kartiert. Die Bodennutzung der Katasterfläche am 1. 1. 1969 ist folgende: Landwirtschaftliche Nutzfläche 1331 ha, davon Ackerland 437 ha, Wiesen 894 ha, ferner Wälder 8176 ha, Garten 1 ha, Wasserfläche 52 ha, bebaute Fläche 10 ha und sonstige Flächen 55 ha und insgesamt 9868 ha. Im Vergleich des Jahres 1969 mit dem Zustand des Jahres 1934, stellen wir eine Abnahme des Ackerlandes um 104 ha fest, dass zu den Wiesen bzw. Weiden oder bebauten Flächen umgewandelt wurde. 7 ha des Landes wurde neu bebaut. Die Abnahme des Ackerlandes hängt mit der verbesserten Nebenerwerbstätigkeit und der besseren Verkehrerschließung zusammen. So ist auch eine gewisse Verödung entstanden, die man im weitesten Sinne als „Sozialbrache“ bezeichnen kann. Sie führte zu partiellen Flurwüstungen. Die räumliche Verbreitung ehemaliger Ackerterrassen, die heute vorwiegend Weideland sind, ist auf der Karte Nr. 1 dargestellt.

Die räumliche Verbreitung der Landnutzungsformen des Untersuchungsgebietes

entspricht den naturräumlichen und wirtschafts-sozialen Gegebenheiten. Das Intravillan bzw. die bebaute Fläche der Gemeinde ist symmetrisch von der Ackerzone umgeben. Nur in südöstlicher Richtung im Bereich des Zusammenflusses von Čierny Váh und Ždiarsky Potok ist sie weiter ausgedehnt. Der Ackerlandkomplex ist nur örtlich von Wald- und Weideenklaven auf stark geneigten Hängen unterbrochen. (Siehe Karte Nr. 1). Die geschlossene Ackerzone ist ausser durch Weiden und Wälder auch durch Talbodenwiesen gestört. Das Ackerland dehnt sich von einer Höhe von 865 m bis in 1100 m aus, das ist eine Höhendifferenz von 235 m. (Karte Nr. 1, Quadrat C/9). Die am weitesten entfernten Felder liegen 5,5 km vom Gemeindezentrum. Aber noch in einer Höhe von 1175 m liegen fossile Ackerparzellen, die jetzt als Wiesen genutzt sind, wie die Existenz alter Blockwalle bezeugt. (Karte Nr. 1, G/6). Dieses Faktum bestätigt auch W. Häufler 1955. Die obere Landwirtschaftsgrenze ist in der Gemarkung Liptovská Teplička sehr hoch gelegen. Die obere Feldgrenze gehört zu den höchsten in der Tschechoslowakei. Dieser Umstand wurde durch die Isoliertheit der Gemeinde, die schlechte Verkehrserschliessung und die grossen Entfernungen bewirkt. Die Ackerzone geht in den höheren Lagen in die Heubodenzone über. Eine Ausnahme bilden nur die südlichen und südöstlichen Ausläufer, die scharf an den Waldkomplex grenzen. Unter Heubodengebiet versteht man dabei sorgfältig bewirtschaftete ein- oder zweischürige Wiesen mit den unregelmässig aufgestellten Heuschobern, in denen das Heu zeitweilig gespeichert wird. Das Heu lagert man in den Heuboden vor allem aus zwei Gründen: 1. Mangel an Speicherräumen im Dorf und 2. gefahrlose Lagerung des Heus im Falle einer Brandgefahr. Die Heubodengebiete stellen die Futterbasis für die Rindviehzucht dar. Die Heubodengebiete grenzen scharf an die Waldzone. Der Waldkomplex, der die ganze Gemarkung umgibt, stellt flächenmässig das grösste Landschaftselement des Untersuchungsgebietes dar. Die Wälder waren vor allem in der Vergangenheit die wichtigste Erwerbsquelle der Ortsbevölkerung und sind es auch heute. Dieses Faktum spiegelt sich in der Wirtschaftsstruktur der Bevölkerung wider. Von der Gesamtzahl 921 Erwerbspersonen sind 240 feste Arbeiter und 335 saisonale Arbeiter. Durchwegs hat sich die natürliche Waldgesellschaft erhalten. In den höheren Lagen herrscht die Fichte, in den niederen Lagen die Tanne und auf dem Kalkstein und Dolomit die Buche. Im heutigen Holzbestandsgefüge dominiert die Fichte 70 bis 90 % der Gesamtfläche, es folgt die Tanne mit 10 bis 20 %, die Lärche mit 10 %. Als begleitende Holzarten treten die Kiefer, die Buche und Ahorn auf.

Die Landnutzungsveränderung auf dem Gebiet der Gemeinde Liptovská Teplička können wir in einem übersichtlichen Zeitraum anhand der alten Katasterkarten, der Urkunden und auch durch Geländeforschung rekonstruieren. Leider, die Beschaffenheit der Quellen hat es uns gestattet, die gegenwärtige Landnutzung nur mit dem Zustand vor 36 Jahren zu vergleichen. Der Vergleich wurde durch die Gegenüberstellung der alten Katasterkarten mit der heutigen Landnutzung durchgeführt. Es ist begreiflich, dass in so kurzer Zeitspanne und da die Privatwirtschaft nicht beseitigt wurde, keine grössere Landnutzungsveränderungen stattgefunden haben. Aufgrund der Geländeforschung konnte festgestellt werden, dass früheres Ackerland, kenntlich an den fossilen Stufenrainen, nur vorwiegend als Weide genutzt wird. Kleinere Teile früheren Ackerlandes werden jetzt vom Wald eingenommen. (Vgl. unten „anthropogene Kleinformen.“)

2.4 Fruchtfolgen

In Liptovská Teplička kann man noch heute eine teilweise gut erhaltene zelgendebundene Dreifelderwirtschaft beobachten. Bei der Analyse der Fruchtfolgen stellen wir

Abb. 2. Liptovská Teplička. Die Travertinhäufen, die als Kartoffelkeller genutzt sind. Photo F. Žigrai.



fest, dass die klassische Dreifelderfolge: 1. Gerste — 2. Hafer — 3. Brachfrucht durch verschiedene Varianten abgewandelt ist. Die Fruchtfolge: 1. Jahr Gerste — 2. Gerste — 3. Hafer — 4. Hafer — 5. Kartoffeln, die auf den besseren Böden angewendet wird, ist eine Abwandlung der Ausgangsdreifelderrotation. Ein weiterer Fruchtwechsel ist: 1. Kartoffeln — 2. Gerste — 3. Hafer und Kartoffeln. Aus den älteren Feldfolgen, die noch vor 35 bis 40 Jahren angewendet wurden und die eine extensive Form der Landwirtschaft dargestellt haben, sind folgende charakteristisch: I. Fruchtfolge mit „hajnica“ (d. h. die Trift, die nur eine Woche geweidet wird, wenn das Rindvieh aus den Bergen geokommen ist): 1. Jahr „hajnica“ — 2. Roggen — 3. Hafer — 4. Kartoffeln; II. Fruchtfolge mit Brache: 1. Brache — 2. Roggen — 3. Roggen — 4. Hafer — 5. Kartoffeln; III. Verbesserte Dreifelderwirtschaft: 1. Roggen — 2. Roggen mit Klee — 3. Hafer — 4. Kartoffeln. Jedes 4. Jahr wurde der Acker zum Kartoffelanbau gedüngt.

Die heutige räumliche Verteilung der einzelnen Zelgen in der Gemeinde Liptovská Teplička ist auf der Karte Nr. 2 (Fruchtfolgebezirke) dargestellt. Aus den ursprünglich reinen Getreide- und Kartoffelzelgen sind durch die Beimischung von anderen Feldfrüchten mit der Zeit die neuen Gemischtzelgen entstanden. Die Ursachen dieser Abänderungen liegen im Mangel an Boden in vielen Betrieben. Die Bauern konnten nämlich nicht mehr die bestimmte vorher verabredete Anbaufläche mit den einzelnen Feldfrüchten einnehmen. So sind mehrere Subtypen von Fruchtfolgenbezirken im Rahmen der Hauptfruchtfolgenbezirke entstanden. Zu den dominanten Feldfrüchten, die den Charakter der Zelgen bestimmen, gruppieren sich die Zweitfrüchte (Begleitfrüchte). Die Trennungslinie zwischen den Zelgen ist heute schon nicht so scharf wie in der Vergangenheit. Nach dem Prozentanteil der einzelnen Feldfrüchte im Rahmen der Zelgen, der im Gelände durch Visuellabschätzung durchgeführt worden ist, werden diese Fruchtfolgebezirke wie folgt festgelegt:

2.5 Tierische Produktion

Die Rindviehzucht und Schafzucht stellte immer einen sehr wichtigen Teil der landwirtschaftlichen Produktion in der Gemeinde Liptovská Teplička dar. Dieses Faktum dokumentiert sich klar in der Struktur des Viehbestandes. Von der Gesamtzahl 3841 Vieheinheiten sind 1033 Rindvieh (davon Jungrinder bis 2 Jahren 567, 380 Kühe, 78 Bullen, 380 Kuhkälber), 560 Schafböcke und Schafe, 328 Schweine und 1920 Stück

Tabelle 1

Hauptfrucht- folgebezirk	Zelgenbezeichnung mit überwiegender Feldfrucht	Überwiegende Feldfrucht in der Zelge	%	Zweitfeldfrucht in der Zelge	%
1	2	3	4	5	6
I. Getreide- zelge	A. Getreidezelve vorwiegend Hafer				
	A ₁	Hafer	90	Roggen Ackerwiesen Kartoffeln	3 3 3
	A ₂	Hafer	80	Gerste Kartoffeln	10 10
	B. Getreidezelve vorwiegend Gerste				
	B ₁	Gerste	95	Ackerwiesen	5
	B ₂	Gerste	90	Hafer Roggen Kartoffeln	3 3 3
	B ₃	Gerste	80	Roggen	20
	B ₄	Gerste	75	Roggen	25
	B ₅	Gerste	40	Hafer Ackerwiesen	30 30
	II. Kartoffel- zelge	C. Zelge mit vorwiegend Kartoffeln			
C ₁ Kartoffeln		Kartoffeln	95	Hafer Gerste	4 1
C ₂		Kartoffeln	90	Gerste Hafer	9 1
III. Gemischt- zelge*	D. Zelge mit gemischtem Anbau				
	D ₁	Kartoffeln Gerste	50 50	— — — —	
	D ₂	Kartoffeln Hafer	45 45	Gerste	10
	D ₃	Hafer Gerste	35 35	Kartoffeln Ackerwiesen	20 10
	D ₄	Kartoffeln Gerste Hafer	30 30 30	Ackerwiesen	10

* Unter der Gemischtzelge versteht man eine solche, bei der Getreidefrucht und Kartoffel-
frucht mit mindestens je 30 % vertreten sind.

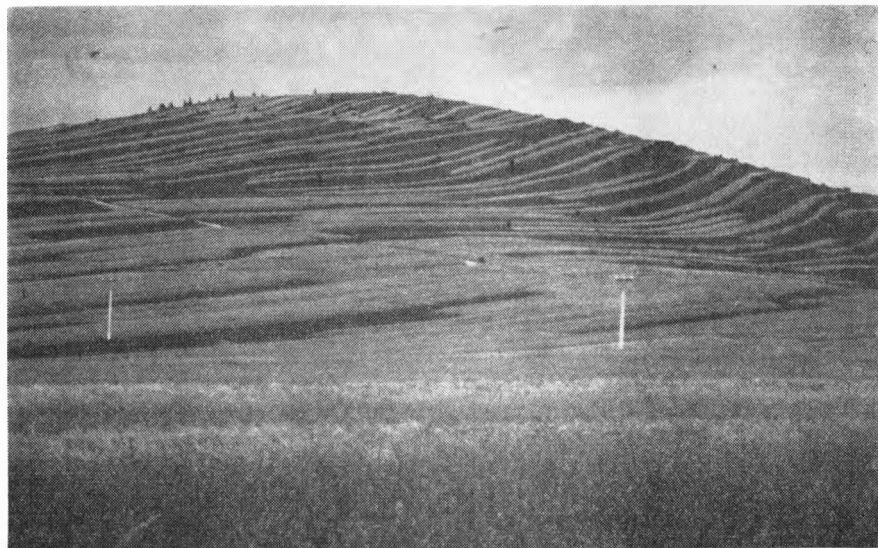


Abb. 3. Liptovská Teplička. Flurteil „Nový diel“ mit der Sommerfrucht im Jahre 1968.
Photo W. Sperling.

Geflügel. Die Rinderweide ist früher wie heute gemeinschaftlich. Die Einwohner der Gemeinde, die in der Regel 1 bis 2 Stück Rindvieh besitzen, geben dieses an den Gemeindehirten ab. Für jedes Stück Rindvieh müssen die Besitzer pro Saison, die ungefähr 6 Monate dauert, die Taxe 150 Kčs bezahlen. Dieses Rindvieh, etwa 400 Kühe, weidet auf den Weiden in der Nähe von der Siedlung. Jeden Tag werden die Kühe am Morgen früh und abends von den Besitzern im Dorf gemolken. Es gibt noch eine andere Rindviehherde, die vorwiegend aus den 440 Jungrindern besteht. Die Taxe pro Saison und Stück ist 170 Kčs. Diese Jungviehherde weidet während der ganzen Saison auf den, vom Dorf entfernten, hoch gelegenen Weiden (hole). Das Rindvieh weidet permanent und übernachtet in Pferchen. Der Auftrieb auf die „hole“ findet gewöhnlich am 20. Mai statt. Dort bleibt das Rindvieh ungefähr bis zur zweiten Hälfte des Oktober.

Die Schafzucht hat auch sehr lange Tradition. Wie in den meisten Dörfern der Mittelslowakei wird auch in Liptovská Teplička ein „Salaš“ (Schafalm) betrieben. Man bezeichnet diese Wirtschaftsform, die hier seit dem 14. und 15. Jahrhundert bekannt ist, als „walachische Hirtenkultur“. Sie ist in ihrer Herkunft und in ihrer heutigen Ausprägung von zahlreichen Autoren aus verschiedenen Disziplinen beschrieben und diskutiert worden, so auch von den Geographen J. Král, Z. Holub-Pacewiczowa, V. Kubijovič, M. Lukniš und zuletzt auch von W. Sperling.

Da es in der Gemeinde Liptovská Teplička bisher noch keine Landwirtschaftliche Einheitsgenossenschaft (JRD) gibt, hat sich im Betrieb des Salasch gegenüber früher wenig geändert. Der Träger des Salasch ist ein genossenschaftlicher Zusammenschluss der Bauern (pasienková správa) in der traditionellen Form. Die Bauern vertrauen in der Weidesaison dem Batscha (bača) ihre Schafe gegen einen Naturallohn an, der aus einem Teil des gewonnenen Käses besteht. Der Batscha liefert jedem Bauern in der Saison pro Schaf 8 kg Käse ab, den Rest behält er für sich und seine Gehilfen,



Abb. 4. Liptovská Teplička. Flurteil „Nový diel“ im Jahre 1969. Auf Sommerfrucht folgt Brachfrucht (Kartoffel). Photo W. Sperling.

die „valaši“. Im Sommer 1969 gab es im Salasch von Liptovská Teplička einen Batscha, zwei valaši (gewöhnliche Hirten), welche die Herde in die Weidegründe begleiten und sie im Salasch versorgen) und einen honelník (Treibjunge). Sie halten zwei Schäferhunde. Im Sommer 1969 befand sich die Station in einer Höhe von 1320 m unterhalb des Gipfels des Berges Košiarska — 1360 m), zwei Fusstunden oder 5 km Luftlinie vom Dorf entfernt. In der Regel wird dieser Platz alle zwei Jahre aufgesucht, im Zwischenjahr ein anderer weiter südlich. Dann dient der nun frisch gedüngte Platz als Mähwiese. Die Hütte (koliba) ist ein einfacher kunstloser Holzbau, der aus einem Raum besteht und auseinandergenommen und an einem anderen Platz wieder aufgeschlagen werden kann. Auf dem nackten Erdboden brennt ständig das Feuer, und auf einer Pritsche sitzen oder schlafen die Hirten. In der kalten Jahreszeit dient die Hütte als Unterkunft für die Jäger, Förster und Waldarbeiter. Vor der Koliba ist der Holzplatz, denn für das dauernd brennende Feuer muss regelmässig Holz gehackt werden. Nach Auskunft eines Forstbeamten braucht man in der Woche $0,75 \text{ m}^3$, das entspricht 24 Bäumen (Fichten) in der Saison.

Unweit der Hütte in der Lichtung ist der Pferch (košiar) aufgeschlagen.

Er besteht aus beweglichen Hürden und wird bei Regenwetter jeden Tag, bei schöner Witterung alle 3—5 Tage um seine Breite versetzt, indem eine Wand stehenbleibt und die restlichen drei an der anderen Seite angebaut werden. In dem Pferch befindet sich die Melkhürde (strunga), der Durchlass zum Melken. Die Melkstelle ist überdacht. Diese Anordnung ist auf dem ganzen Balkan bis Griechenland und Bulgarien weit verbreitet. Vor dem Melken, das um 4. Uhr in der Frühe, um 13. Uhr und um 18. Uhr vorgenommen wird, treibt der Treiberjunge die Tiere in der Melkhürde zusammen, von wo sie einzeln, ohne dass ein Tier vergessen werden kann, abgemolken werden. Auch diese Technik ist bis hin nach Griechenland verbreitet.

Die Herde von Liptovská Teplička besteht aus ca. 600, davon 400 milchgebenden

Abb. 5. Liptovská Teplička. Melken der Schafe im Pferch unterhalb des Gipfels des Berges „Košiariska“ (1360 m). Photo F. Žigrai.

Tieren. Die meiste Milch geben die Schafe im Frühjahr, in der Regel einen Liter am Tag. Dann wird die Milchleistung im Laufe des Sommers immer geringer und sinkt schliesslich auf unter 0,5 Liter. Das sind also am Ende der Saison ca. 0,2 Liter pro Melkvorgang, also insgesamt 60 Liter bei 300 Tieren. Die Milch wird dann vom Batscha zu Brimsekäse weiterverarbeitet, die geräucherten Spitzkäse (oštiepy) werden nicht mehr hergestellt.

Die Schafe überwintern bei ihren Besitzern im Stall. Da erfolgt auch im Frühjahr und im Herbst die Schur. Die Saison beginnt Mitte April. Die Herde bleibt zunächst zwei Wochen lang in der Nähe des Dorfes, um sich für den Aufstieg auf die Alm (hoľa) zu erholen. Ungefähr am 1. Mai steigt sie dann in die Alm, wo sie bis zum 20./25. August am Ort der Hütte bleibt. Es werden dort Weidegründe aufgesucht, die im Radius von einer Stunde um den Salasch liegen. In der zweiten Augushälfte, wenn die Hochwiesen erschöpft und die Heuböden abgemäht sind, steigt sie bis zum ersten Schnee im November in das nächsttiefere Stockwerk der Heuböden und Hangwiesen. Die Bauern können sich den Pferch gegen ein Entgelt auf ihre Parzelle bestellen. Hier tritt also wieder die Weidegenossenschaft in einer anderen Form in Funktion. Der Batscha und valaši übernachten in dieser Zeit in kleinen beweglichen Hirtenhütten (kolibky), die tragbar oder fahrbar sind.

Im ganzen muss die Schafalm von Liptovská Teplička als eine sehr extensive Wirtschaftsform bezeichnet werden. Einerseits hat man Traditionsformen sowohl in der materiellen Volkskultur als auch im Hirtenbrauchtum schon aufgegeben, andererseits verzichtet man auf bestimmte Veredelungswege, z. B. Herstellung von Räucherkäse. Im Gegensatz zu den Schafalmen im Horehronie (Obergrantal), die noch in alter Form in voller Funktion stehen, stellt diese Schafalm eine Relikt- und Niedergangsform dar, der allmählich nach dem Einzug der Technik und der Möglichkeit besserer Verdienstmöglichkeiten für Viehzuchtspezialisten die Daseinsberechtigung abgeht, es sei denn, man entschliesst sich zu einer Modernisierung der Schafweidewirtschaft.

3. FORMALTYPOLOGISCHE EINORDNUNG DES FLURSYSTEMS

Über die Flurformen der Slowakei und ihre Einordnung liegen Arbeiten von A. Malaschofsky (1941), Št. Fekete (1947) und W. Sperling (1968) vor. Die beiden ersten orientieren sich an den Vorarbeiten in den böhmischen Ländern durch J. Pohl-Doberský (1934/36), F. Říkovský (1939), K. von Maxdell (1938), B. Schier (1942),



der (1943) sich auch über einige Siedlungstypen in der Slowakei äusserte, und Z. Láznicka (1956). W. Sperling versuchte eine Deutung bestimmter Siedlungstypen im Sinne der genetischen Methode von A. Krenzlin, während sich die früheren Autoren mehr an die Begriffsschemata von R. Kötzschke und W. Ebert im Bereich der nördlichen deutschen Ostkolonisation sowie von A. Klaar im deutsch-österreichischen Raum hielten.

H. Uhlig und C. Lienau (1968) legten als Vorstudie zu einem internationalen Glossar der Siedlungsgeographie eine überarbeitete Liste von Begriffen vor, die in der Diskussion mit vielen Sachkennern aus verschiedenen Ländern in Anlehnung an die älteren Begriffe erarbeitet worden war. Wir bemühen uns, hier dieses auf generellere Verhältnisse abgestimmte Schema hier anzuwenden; gleichzeitig sollen in einer Liste (vgl. u.) die entsprechenden slowakischen Termine, hauptsächlich von Št. Fekete formuliert, überprüft und hier einem grösseren Kreis vorgestellt werden. Weiterführende Literatur, sowohl allgemeine wie auch regionale, findet sich in reicher Zahl in den oben angeführten Arbeiten.

Die Flur von Liptovská Teplička, das ist nach H. Uhlig und C. Lienau (1967) das gesamte parzellierte oder ehemals parzellierte waldfreie Land, ist wesentlich grösser als der Bereich des Dauerackerlandes. Die gesamte Flur ist streifig eingeteilt. Alle Parzellen sind zu Streifenkomplexen zusammengeschlossen, die man, weil sie am Kopfe in der Regel mit einer gemeinsamen Längsbegrenzung abschliessen als Streifenverbände oder Gewanne bezeichnen darf. Da der Besitz der an der Landwirtschafts Beteiligten in Gemengelage liegt, handelt es sich um Streifengemegeverbände. Es gibt gewisse Unterschiede zwischen dem Ackerland (orná pôda) und dem Dauergrünland der Mähwiesen (lúky), dessen Parzellierung jüngerem Datum ist als die des Ackerlandes.

Das Ackerland besteht aus mindestens drei grossen und mehreren daran anschliessenden kleineren Streifenkomplexen. Bei der Beurteilung ist nicht nur die jetzt ausgeprägte Endform, sondern vor allem die Idee der Anlage zu beachten. Da wir die Entwicklung seit 1930 sehr genau verfolgen können, lassen sich alle Veränderungen seit der Anlage im 17. Jahrhundert gut überblicken.

Nach dem Grundbuch hat die Flur 11 880 Parzellen im Ackerland, Grünland und im Intravilan. Zum Zeitpunkt der Einsichtnahme in das Grundbuch betrug die Zahl der Besitzer 293; tatsächlich ist sie aber grösser, da verschiedene Besitztümer mehreren zugleich gehören. Nach einer Stichprobe mit 11 Betrieben darf die durchschnittliche Parzellengrösse im Ackerland mit ca. 8 a angenommen werden. Diese geringe Parzellengrösse ist infolge des Erbgangs durch fortlaufende Teilungen zustande gekommen. Das bedeutet, dass bei einer Länge von 100 m eine Parzelle 8 m breit wäre.

Die Länge der Streifenkomplexe beträgt je nach Lage von nicht unter 50 m bis über 500 m. Alle grösseren Streifenkomplexe sind über 300 m lang. Wir können deshalb von Langstreifenkomplexen oder Langstreifengewannen sprechen. Dabei sind die Querteilungen der Parzellen nicht berücksichtigt, weil sie genetisch ohne Belang sind und bei der meist noch zelgengebundenen Nutzung auch physiognomisch wenig in Erscheinung treten. Nur in Flurteilen mit gemischtem Anbau sind diese sogleich zu erkennen.

Im Sinne des süddeutschen Sprachgebrauchs darf man hier durchaus auch von einer „Riemenflur“ sprechen, wobei allerdings betont werden muss, dass es sich nicht um eine genetisch längsgestreifte Breitstreifenflur handelt. Auch im ungeteilten Zustand waren diese Riemenparzellen nie Breitstreifen, sondern, wie auch die Anlage der Feldraine zeigt, von Anfang an Langstreifen.

Das in der ganzen Slowakei verbreitete Institut der Realteilung war auch hier in

Liptovská Teplička üblich und wurde oben bereits erwähnt. Da die ursprünglichen Feldstreifen sehr schmal waren (10–20 m), konnten sie nur zweimal, höchstens dreimal längsgeteilt werden. Es setzte also bald der Prozess der Querteilung ein. Diese Querteilungen wurden in jedem Streifen individuell vorgenommen, d. h. es entstanden keine Kurzgewanne mit einheitlichen „Gewannstössen“ (I. Schaefer). Auch bildeten sich an den Parzellenhauptern keine Querraine mit Stufen o. ä. Der Stand des Katasters aus dem Jahre 1931 zeigt, dass die Entwicklung der Flur da im wesentlichen abgeschlossen war. Seitdem sind — da nach dem II. Weltkrieg auch für einige Jahre weitere Teilungen verboten worden waren — nur noch wenige Querteilungen und so gut wie keine Längsteilungen mehr vorgenommen worden. Viele der Parzellen haben nur noch eine Grösse von 3 — 4 a. Wo Betriebe geteilt werden, werden die Parzellen nicht mehr geteilt, sondern verteilt (W. Matzat).

Genetisch handelt es sich, auch im Sinne von G. Niemeier (1944), um Streifengewanne. Trotz späterer Überformung hat sich die Grundanlage gehalten und lässt sich bis auf den heutigen Tag sowohl im Kataster wie im Gelände deutlich erkennen.

Formal handelt es sich, auch im Sinne von G. Niemeier (1944) um eine meist gleichlaufende grosse Langgewannflur mit einigen meist kreuzlaufenden Kurzgewannen. Das von G. Niemeier gegebene Beispiel von grossen Langstreifengewannen auf der Lössterrasse westlich von Strassburg in Elsass zwischen Eckbolsheim und Kronenburg mit Parzellen bis über 700 m Länge, extremer Gemengelage, Querteilungen der meisten Langstreifenparzellen und leicht gebogenen Parzellenumrissen ist dem von Liptovská Teplička sehr ähnlich.

Zu den im westlichen Deutschland und anderen Teilen von Mitteleuropa bekannten Langstreifenfluren bestehen bei dieser Flur von Liptovská Teplička wesentliche Unterschiede. Das betrifft hauptsächlich ihre Lage in der Hypsometrie. Der Langstreifenbegriff wurde von W. Müller-Wille (1944) im nordwestdeutschen Flachland oder mindestens in Gebieten mit sehr geringem Relief entwickelt. Hier im Osten der Niederen Tatra handelt es sich um teilweise stark geneigtes Bergland. Die Langstreifenfluren in den deutschen Mittelgebirgen, die H. Mortensen (1951) als „Wüstungsbandfluren“ bezeichnet hat, passen sich dem Gelände an und verlaufen in der Regel isohypsenparallel. Hier in Liptovská Teplička verlaufen die Langstreifenkomplexe völlig unabhängig zum Gelände, teilweise sogar isohypsen senkrecht und in der Weise, dass sie mehrere Male ansteigen und wieder abfallen. Vielmals kann man vom einen Ende eines Streifens das andere Ende hinter dem Bergrücken gar nicht sehen, eine Beobachtung, die schon Matej Bel (1684–1749) in seinem „Tractatus de rustica Hungarorum“ für viele slowakische Fluren mitgeteilt hat: „Qualis mensura agri Hung. et quot operis absolvitur: . . . Tanta enim agrorum in campis est longitudo, ut fines versuum difficulter adsequi possis“ (n. A. Petrov, ed. 1924, S. 30). Zusammenfassend kann man sagen, dass die meisten Parzellen irgendwie schräg zum Hang verlaufen. Dafür werden von der Bevölkerung rechtliche und praktische Gesichtspunkte angegeben. Da die Bodengüten, d. i. auch ihre Erosionsbereitschaft bei aufkommenden Starkregen, an den Hängen von unten nach oben stark wechseln, sollte jeder Besitzer eines Langstreifens an guten und schlechten Hangteilen gleichen Anteil haben. Diese Form des Gleichheitsprinzips wurde allerdings dann durch die Querteilungen der Parzellen missachtet. Bei der Ackerflur von Liptovská Teplička handelt es sich um eine primäre Gewannflur, genauer: um eine primäre, teilweise kreuzlaufende Grossgewannflur mit Langstreifenkomplexen.

Bei der Gründung des Dorfes Liptovská Teplička durch eine goralische Bevölkerungsgruppe aus dem Norden wurde die Flur sogleich in dieser Form angelegt. Weshalb

wählte man diese Form? — In den Gebirgsgegenden der Sudeten- und Westkarpatenländer herrschen Reihendorfer mit aufgereihten Breitstreifen, meist in der klassischen Form der Waldhufenflur (R. Krüger, 1967), vor. Bei den Ansiedlungen der Walachen in der Mährischen Walachei und in den slowakisch-schlesischen Grenzgebirgen wurden ähnliche Formen bevorzugt, die F. Říkovský (1939) und Z. Láznicka (1956) mit dem Beispiel Francová Lhota, Bez. Vsetín, als „walachisches Reihendorf“ (valašská radová ves) belegt haben. B. Schier (1943) kritisierte diese Bezeichnung und setzte dafür den Begriff „goralischwalachisches Reihendorf“. Sie stellen Kümmerformen der Waldhufen dar und lassen sich auch in der Landschaft Orava und in der Zipser Magura nachweisen. Schon früh wurden sie auch als „Schnurdörfer“ (šnúra) bezeichnet, weil der Besitz eines Bauern in Form eines sehr schmalen Streifens, der „Schnur“, vom einen Ende der Gemarkung quer über die Mittelachse zum anderen Ende verläuft und sämtliche Zweige der Bodenkultur enthält. Schier zeigt, dass deutsche Rechtsformen bei der Einführung dieser Flurform bei einer einst mehr viehzuchtorientierten Bevölkerung eine Rolle gespielt hat. Auch J. Hromádka (1942) und Št. Fekete (1947) kennen diesen Flurtyp, von letzterem als „typ volnej reťazovej kolonizačnej dediny“ (loses Waldhufendorf) bezeichnet. Es hätte nahe gelegen, in Liptovská Teplička und dem im gleichen Zeitraum ebenfalls von Goralen gegründeten Dorf Pohorelá, Kreis Banská Bystrica, im oberen Grantal (Horehronie) dieses Prinzip auch anzuwenden. Statt dessen wählt man den Typ einer regelmässigen Gewinnflur, wie er nur in den mährischen und südslowakischen Altsiedellandschaften angetroffen wird und wie er mit dem Beispiel Hněvotín, Kreis Olomouc, von F. Říkovský (1939), B. Schier (1942) und Z. Láznicka (1956) belegt worden ist. Bei der Übertragung dieses Flurtyps, der gerade für die Altsiedelgebiete charakteristisch zu sein scheint, auf ein Jungsiedelgebiet, besser ein Nachsiedlungsgebiet, dürfte es sich um einen historischen Innovationsvorgang gehandelt haben. Das auslösende Moment war die Zelgenwirtschaft, die hier zur Anwendung gebracht werden sollte, denn im 17. Jahrhundert war die zelgengebundene Mehrfelderwirtschaft in der Slowakei längst bekannt und sogar weit verbreitet.

Eine Klärung könnte nur durch die Methode der „Rückschreibung“ (A. Krenzlin) erbracht werden. Das bedeutet, es müssten mit archivalischen Quellen die ersten Besitzer der damals wahrscheinlich noch ungeteilten Streifen und die Verteilung ihres Besitzes in der Flur ermittelt werden. Nehmen wir einmal hypothetisch an, der erste Besitzer hätte bei der Verteilung der drei langen Grossgewannen in jedem je einen Streifen von 500 m Länge und 10 m Breite bekommen, dann wäre das ein Besitztum von immerhin 15 ha gewesen. Das entspräche, zusammen mit dem Wechselland, den Wiesen und den Weiden einem stattlichen Hufenmass. Doch diese durchaus wahrscheinliche Hypothese erfordert einen Beweis!

Das die Grossgewanne wohl von Anbeginn die Funktion einer Zelge (hon) als geschlossene Fruchtfolgebezirke einer Mehrfelderwirtschaft hatten und da jeder Berechtigte wohl in jedem Gewinn in gleicher Weise vertreten war, läge auch die Bezeichnung „Plangewannflur“, die von R. Kotschke (1953) mit dem Beispiel Gottscheina bei Leipzig und von A. Krenzlin (1952) mit dem Beispiel Schönfeld (Barnim) als „Hufengewannflur“ belegt worden sind, für die Klassifizierung von Liptovská Teplička nahe. Da es sich auch dort um Kolonisationsfluren handelt, ist die Analogie in der Tat sehr gross. Trotzdem sollte man von diesen hochdifferenzierten Spezialbezeichnungen, die zumal regional determiniert sind, hier absehen. Sowohl die „Plangewannflur“ wie auch die „Hufengewannflur“ wie auch die entsprechenden Planfluren in mährischen und südslowakischen Altsiedellandschaften sind in ihrer Anlage sehr schematisch und man

spürt im Flurbild, begünstigt durch das geringe Relief, förmlich die Messlatte des Geometers. Das ist in Liptovská Teplička, schon wegen der gebogenen Form der Langstreifen und der vielen im Nachhinein entstanden Feldrainen, nicht der Fall. Deshalb sollte die Bezeichnung „Plangewannflur“ oder „Hufengewannflur“ hier nicht angewendet werden.

Gelegentlich wurden Streifensysteme dieser Art, z. B. von K. A. Seel (1963) auch als „Gelängeflur“ bezeichnet. Das geht auf ein Flursystem zurück, das zuerst von J. Leipoldt (1927) im sächsischen Vogtland beschrieben worden ist. Es ist eine in nur wenige Verbände gegliederte Streifengewannflur, wobei der grösste Streifenverband so liegt, dass eine Reihe von Parzellen wie bei der Waldhufenflur Hofanschluss haben. Diese Flurform wurde dann in Böhmen von K. von Maydell (1937) und in Mähren von Z. Láznička (1946) bestätigt. Ein wesentliches Merkmal dieser Flurform ist, wie es auch von A. Klaar (1942) für Niederösterreich beschrieben worden ist, die „Hofäcker“ (záhumienky), ein Besitzstück beginnt also stets unmittelbar „hinter der Scheune“ (záhumienok). Z. Láznička (1946/1956) übertägt die Begriffe „Gelängeflur“ mit „oráčina dlžková“ „und Hofstücke, Hausäcker“ mit „úzke záhumienice“; Beispiele sind die Flur von Jestrabi, Kreis Nový Jičín in der Nähe von Fulnek. Št. Fekete (1947) stellt die Gelängeflur unter Bezug auf die Definition von J. Leipoldt (1927) auch in der Slowakei fest und nennt sie unter Bezug auf die Beispiele Rybany, Kreis Topoľčany an der oberen Neutra und Vyšná Šuňava, Kreis Poprad am Nordostabfall der Niederen Tatra, benachbart zu Liptovská Teplička, „dedina s oráčinou dlžkovou, čiže s typom oráčiny dlžkovej“ (S. 39). Dieser charakteristische Hofanschluss wenigstens einer Parzelle kann jedoch in Liptovská Teplička nicht festgestellt werden. Die Gelängeflur ist, wie das auch von G. Niemeier (1949) hervorgehoben wird, eine Übergangs- und Zwischenform zwischen der Gewinn- und der Waldhufenflur; die Bezeichnung sollte im Falle von Liptovská Teplička nicht angewendet werden. Nach unserer Meinung scheint die Gelängeflur dem Hufenprinzip näher zu stehen als dem Gewinnflurprinzip, nur so ist es zu erklären, dass in dem früher gegründeten benachbarten Vyšná Šuňava die gelängeartige, in Liptovská Teplička aber die gewinnartige Streifenflur eingerichtet wurde.

Die Einteilung des parzellierten Dauergrünlandes folgt ebenfalls dem Gewinnprinzip. Nach einer Stichprobe mit elf Betrieben wurde die durchschnittliche Grösse einer Wiesenparzelle mit 27 errechnet, also mehr als dreimal so gross wie bei einer Ackerparzelle. Jedoch bestehen hier grössere Unterschiede zwischen den dorfnahen und den dorfferneren Arealen. In der Nähe des Dorfes sind die Wiesenparzellen ebenso klein wie die Ackerparzellen, weiter draussen steigen sie auf über 40 a an.

Die Parzelleneinteilung der Wiesen ist jünger als die der Äcker. Fast das gesamte Grünland (ausser den gemeinsamen Weiden) wurde in den Jahren 1894 bis 1896 im Rahmen einer Kommassation (Umlegung) neu vermessen und verteilt. Die ältere Parzelleneinteilung in diesem Gebiet ist fossil noch erkennbar (vgl. u.). Die älteren Parzellen waren offenbar grösser. Nach Ablösung der Wechselwirtschaft (prielož) wurden hier Heuböden (senniky) eingerichtet.

Beim parzellierten Dauergrünland handelt es sich um eine „kreuzlaufende Kurzwannflur“ denn die meisten Wiesenstreifen sind nicht über 300 m lang.

Das gesamte Wegenetz verläuft teilweise unabhängig zur Parzellierung der Flur, d. h. die Streifensysteme gehen über die Wegtrassen hinweg. Dass auch Hauptwege jünger sind als die Flureinteilung, zeigt die Wegebezeichnung „Nová cesta“ (Neuer Weg). Neben den nicht sehr zahlreichen Hauptwegen, die auch im Kataster ausgewiesen sind, gibt es noch Nebenwege. Diese werden in Süddeutschland „Gewannwege“,

örtlich auch „Schleifwege“ genannt. Sie hängen mit dem Zelgenzwang zusammen und werden nur zur Zeit der Ackerbestellung und der Ernte benutzt. In den Luftbildern kann man die Hauptfeldwege von den temporären „Gewannwege“ deutlich unterscheiden. Mit der Aufhebung des Zelgenzwangs wird diesen Wegen immer grössere Bedeutung zukommen, denn bei individuellem Anbau muss jede Parzelle erreichbar sein. In Gebieten mit starker Querteilung sind aber auch die wenigsten Parzellen durch Nebenwege erreichbar. Eine völlige Aufhebung des Zelgenzwangs musste eine ganz neue Flur zur Folge haben; eine Kommassation wäre nicht zu umgehen. Die Organisation und die Kosten eines solchen Verfahrens wären unter den heutigen Umständen nur von einer JRD zu leisten, deshalb wird man — will man das Flursystem nicht grundlegend ändern — an der traditionellen Anbauordnung festhalten müssen.

Zusammenfassung: Die Flur von Liptovská Teplička hat eine teilweise kreuzlaufende Grossgewannflur mit mehreren schmalstreifigen Langstreifenkomplexen. Auch die Wiesen sind nach dem Gewannflurprinzip eingeteilt.

Die Vortsetzung des Beitrages, Die anthropogenen Kleinformen, die deutsch-slowakische Liste der Agrar- und siedlungsgeographischen Begriffe mit dem Schrifttum, wird in der folgenden Nummer der Geographischen Zeitschrift veröffentlicht werden.